

„Eine ungewöhnliche wissenschaftliche Leistung“ Adolf Kurzweg (1925–2014) und seine Pionierstudie zur Geschichte der Parapsychologie – ein verspäteter Nachruf

UWE SCHELLINGER¹



Abb. 1: Adolf Kurzweg (1925–2014) in den 1970er Jahren (Privatbesitz)

Vor 40 Jahren erschien ein bedeutender Meilenstein in der Aufarbeitung der Geschichte der Parapsychologie in Deutschland. Der damals schon 50-jährige Theologe und Arzt Adolf Kurzweg reichte im Sommer 1975 am Institut für Medizingeschichte der Freien Universität Berlin eine über 500-seitige Dissertation mit dem etwas sperrig klingenden Titel *Die Geschichte der Berliner „Gesellschaft für Experimental-Psychologie“ mit besonderer Berücksichtigung ihrer Ausgangssituation und des Wirkens von Max Dessoir* ein, mit der er im Januar 1976 promoviert wurde (Kurzweg, 1976). Die Forschung zur Geschichte des sogenannten Wissenschaftlichen Okkultis-

¹ Uwe Schellinger, M. A., ist Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter sowie Archivar am Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene – IGPP e. V.

mus und der Parapsychologie in Deutschland erhielt mit dieser Arbeit eine erste Grundlagenstudie, die weitestgehend modernen wissenschaftlichen Ansprüchen genügte. Vorangegangene an historischen Inhalten ausgerichtete Buchpublikationen wie diejenigen des Theosophen Carl Kiesewetter (1854–1895) vom Ausgang des 19. Jahrhunderts oder des Arztes Rudolf Tischner (1879–1961) liefern zwar umfangreiches Quellen- und Textmaterial und sind somit als Materialfundus unentbehrlich (Kiesewetter, 1891, 1895; Tischner, 1924, 1960). Man wird diese Veröffentlichungen aber dennoch nicht als wissenschaftliche Forschungsarbeiten im eigentlichen Sinne bezeichnen können, zumal ihnen die Verankerung im akademisch-universitären Kontext und somit ein wichtiges Qualitätskriterium fehlt (Hövelmann, 2010a). Adolf Kurzweg kann mit seiner Dissertation von 1976 demzufolge mit gutem Recht als Pionier der modernen Geschichtsschreibung dieser Fachgebiete bezeichnet werden.

Am Neujahrstag 2014 ist Adolf Kurzweg in Bad Zwesten (Betzigerode) verstorben. Der vorliegende Beitrag versteht sich als leider allzu verspäteter Nachruf und nochmalige Würdigung von Kurzweg und seiner Arbeit.²

Geboren wurde Adolf Kurzweg am 20. September 1925 in Leipzig. Nach dem Besuch der Volksschule und Oberschule in Leipzig und Berlin verhinderte die Einberufung zum Militär zunächst den Schulabschluss. 1948 holte Kurzweg das Abitur in Leipzig nach und studierte daraufhin Theologie zunächst in Rostock, später in Leipzig und Halle. 1955 legte er in Leipzig das Theologische Staatsexamen ab. Nach einer mehrjährigen Tätigkeit im Wirtschaftsbereich absolvierte Kurzweg seit 1960 ein zweites Studium der Medizin an der Freien Universität Berlin, das er 1967 mit dem Medizinischen Staatsexamen abschloss. 1969 wurde er zum Arzt approbiert und arbeitete an verschiedenen Berliner Kliniken. Seit 1971 war Kurzweg als wissenschaftlicher Assistent am von Richard Toellner geleiteten Institut für Geschichte der Medizin an der Freien Universität angestellt. Dort hatte er von Nachlassresten des damals weitgehend in Vergessenheit geratenen Berliner Sexualmediziners Albert Moll (1862–1939) erfahren, die der Berliner Medizinhistoriker Otto Winkelmann (1939–2014) Mitte der 1960er Jahre aufgespürt hatte (Winkelmann, 1965, 1996).³ Albert Moll war unter anderem ein herausragendes Mitglied der Ende Januar 1888 gegründeten Berliner „Gesellschaft für Experimental-Psychologie“ gewesen. Kurzweg machte es sich zur Aufgabe, mehr über diesen bemerkenswerten „Zusammenschluß von Gebildeten“ (Kurzweg, 1976: 316) und dessen Tätigkeitsfelder in Erfahrungen zu bringen. Ohne einen beruflichen Schwerpunkt auf der etablierten Psychologie zu haben, wollten die Mitglieder dieser Gesellschaft unerklärliche paranormale Phänomene wissenschaftlich unter-

2 Ich danke Dr. Rüdiger Lorenz (Bad Wildungen) sowie Ilse Kurzweg (Bad Zwesten) für verschiedene Hinweise zur Biographie Adolf Kurzwegs.

3 Otto Winkelmann war bis 1969 Assistent am Institut für Medizingeschichte der FU Berlin. Von dort wechselte er an das Senckenbergische Institut für Geschichte der Medizin in Frankfurt/M.

suchen. Mit seinen nachfolgenden Forschungen und seiner daraus resultierenden Dissertation betrat Adolf Kurzweg zum damaligen Zeitpunkt wissenschaftliches Neuland.

Kurzweg arbeitete mehrere Jahre, bis 1975, in akribischer und engagierter Weise an seiner organisationsgeschichtlichen Studie. Allerdings sah er sich bei seinen Forschungen laut eigener Angaben erheblichen Schwierigkeiten gegenüber, insbesondere bei der Suche nach historischen Originalquellen zu der ihn interessierenden Gesellschaft. Es war ihm beispielsweise nicht möglich, „an ungedruckte Zeugnisse aus der Feder führender Vereinsmitglieder heranzukommen“ (Kurzweg, 1976: 7). Insofern konnte Kurzweg fast ausschließlich gedrucktes Quellenmaterial wie Monographien, Beiträge in Zeitschriften, Artikel in Tageszeitungen sowie abgedruckte Vereinsmitteilungen in Fachzeitschriften berücksichtigen. Archivalien im eigentlichen Sinne konnte er lediglich in zwei Fällen auswerten: zum einen ein Protokoll der außerordentlichen Generalversammlung der „Berliner Gesellschaft für Psychologie und Charakterologie“ vom 2. Februar 1935 aus dem „Privatbesitz“ von Otto Winkelmann und zweitens die Personalakte des am Spukfall von Resau beteiligten Pfarrers Carl Friedrich Müller (1857–1907) im – so Kurzwegs Angabe – „Archiv des Königlichen Consistoriums der Provinz Brandenburg“.⁴

Der die Doktorarbeit ursprünglich motivierende Teilnachlass von Albert Moll scheint demnach keine für das Thema relevanten Korrespondenzen und ungedruckte Schriftstücke enthalten zu haben, oder Kurzweg konnte – was doch überraschend wäre – das Material gar nicht in Gänze einsehen. Höchstwahrscheinlich hatte Otto Winkelmann die Unterlagen schon 1969 mit an seinen neuen Wirkungsort nach Frankfurt/M. genommen.

Weiterhin erfüllte sich Kurzwegs Hoffnung, dass zu seiner zweiten und eigentlichen „Schlüsselfigur“ Max Dessoir (1867–1947) weiteres Material zum Vorschein käme, erst lange nach Abschluss seiner eigenen Arbeit. Einen kleinen Teilnachlass mit Schriftstücken und Korrespondenzen von Dessoir, dessen Unterlagen aus der Vorkriegszeit durch einen Fliegerangriff im Jahr 1943 fast vollständig vernichtet wurden, entdeckte man erst in den 1990er Jahren im Preußischen Geheimen Staatsarchiv (Zwikirsch, 1994). Kurzwegs umfangreiche Studie umfasst somit in der Hauptsache eine sorgfältige Auswertung zeitgenössischer Literatur, wohingegen er zur Bearbeitung seines Themas keinerlei gesonderte Archivrecherchen unternahm.⁵ Damit unterschied er sich nicht von der gängigen Forschungspraxis dieser Jahre. Während die Bibliotheken damals durchaus schon gedrucktes Material für Forschungen zur Geschichte der Parapsychologie zur Verfügung stellten, waren lange Zeit kaum Kenntnisse über

4 Diese von Kurzweg benutzte Archivalie befindet sich inzwischen im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin: ELAB 14/23670: Müller, Carl Friedrich Wilhelm.

5 Die Annahme in einer frühen Rezeption, Adolf Kurzweg hätte für seine Arbeit in umfänglicher Weise „archival research“ betrieben (Bauer, 1991: 92), trifft nicht zu.

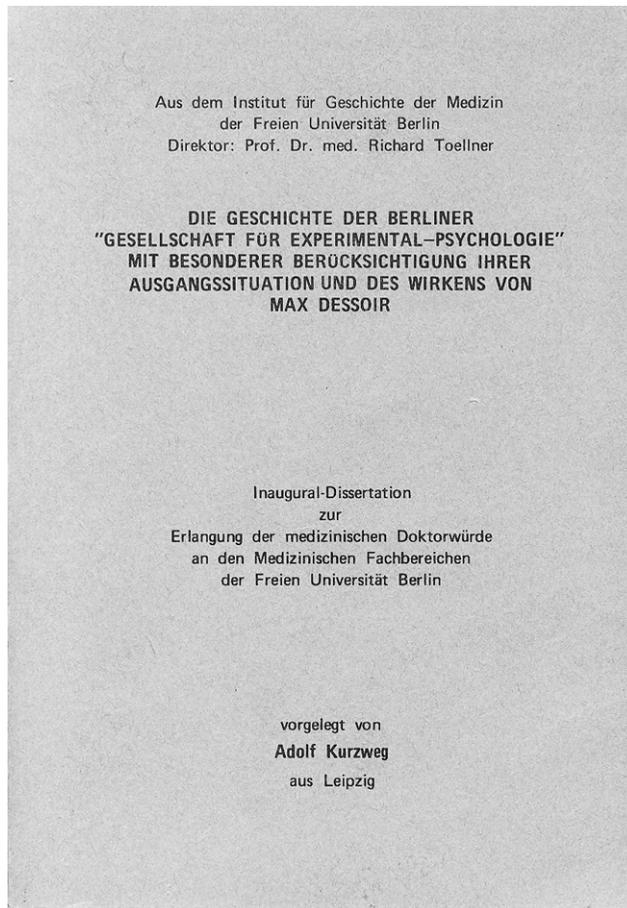


Abb. 2: Titelseite von Adolf Kurzwegs Doktorarbeit, 1976.
(Archiv des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V.)

ungedruckte archivische Überlieferungen und brauchbare Bestände vorhanden. Zum einen gestaltete sich die Überlieferungssituation von Archivbeständen aus dem Bereich des Spiritismus, des Wissenschaftlichen Okkultismus und der Parapsychologie aus erklärbaren Gründen problematisch (Schellinger, 2011), zum anderen wurden von den wenigen Vertretern der Historischen Parapsychologie die einschlägigen Archiveinrichtungen offenbar nicht konsultiert (Schellinger, 2005). Hier setzte erst in den Jahren um die Jahrtausendwende ein gewisser Paradigmenwechsel ein, als sich die Fachhistoriographie sukzessive für wissenschaftsgeschichtliche

Themen der Parapsychologie im deutschen Sprachraum zu interessieren begann und gezielt auf die Suche nach relevanten Archivbeständen ging (schon früh: Linse, 1996; dann Heimerdinger, 1999, 2001; Kaiser, 1999; Sawicki, 2002; Treitel, 1999, 2004; Wolfram, 2005).

Adolf Kurzweg fügte in seiner organisationsgeschichtlichen Studie seine Kenntnisse über die „Gesellschaft für Experimental-Psychologie“ in eine Darstellung der allgemeinen geistes- und wissenschaftsgeschichtlichen Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein. Er beschrieb auf diese Weise einen historischen Zeitraum, in dem soziale Bewegungen und Praktiken wie Spiritismus und Mediumismus, wissenschaftliche Strömungen wie Magnetismus, Mesmerismus und Hypnotismus sowie generell „das Unbewusste“ zu viel besprochenen Gegenständen gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Debatten wurden (Schüttpelz & Voss, 2013). Kurzweg schildert hier ausführlich die Entwicklungen und Geschehnisse insbesondere in den beiden Metropolen Berlin und Leipzig mit ihren zahlreichen spiritistisch-mediumistischen Zirkeln und Organisationen. Insbesondere Diethard Sawicki und Corinna Treitel haben später für ihre jeweiligen Dissertationen von dieser Darstellung der „okkulten Öffentlichkeit“ zum Ende des 19. Jahrhunderts profitiert (Sawicki, 2002; Treitel, 2004).

Ausführlich widmet sich Kurzweg dann den Strömungen des Magnetismus und Mesmerismus und dem massiv aufkommenden Interesse für die Hypnose, nicht zuletzt forciert durch die spektakulären Bühnenauftritte des dänischen Magnetiseurs Carl Hansen. Allen diesen Bewegungen wurde um 1900 eine „Liaison“ mit dem zeitgenössischen Okkultismus nachgesagt (Böhm u. a., 2009; Pytlik, 2005, 2006).

In einem nächsten Schritt beleuchtet Kurzweg verschiedene Vorläufer einer „Experimentalpsychologie unter Einschluss des Unbewußten“ in den 1870er und 1880er Jahren. Kurzweg kommt hier in biographischen Skizzen auf die entsprechenden Aktivitäten und Veröffentlichungen des Kunsthistorikers Friedrich Goeler von Ravensburg (1854–1896), des Philosophen Eduard von Hartmann (1842–1906), des Kolonialdirektors und kritischen Spiritisten Albrecht Wilhelm Sellin (1841–1933) und schließlich auf den Philosophen Max Dessoir (1867–1947) als den eindeutig wichtigsten Protagonisten zu sprechen. Mit seiner eingehenden Beschäftigung mit Dessoir rückte Kurzweg dessen einflussreiches Wirken 50 Jahre nach einer ersten Monographie (Hermann, 1929) wieder stärker ins Bewusstsein (zuvor Bauer, 1967). Der Autor behandelt im Hinblick auf Vorläuferorganisationen auch den Kreis um die Zeitschrift *Sphinx*, die 1886/87 in München gegründete „Psychologische Gesellschaft“ sowie die 1882 gegründete britische „Society for Psychical Research“.

Kern der Studie von Adolf Kurzweg ist jedoch die akribische und ausführliche Darstellung der Gründung, der Aktivitäten und des Forschungs- und Vortragsprogramms der am 31. Januar 1888 gegründeten und bis November 1890 eigenständig bestehenden Berliner „Gesellschaft für Experimental-Psychologie“. An der Spitze dieser Organisation standen Personen

wie Goeler von Ravensburg, Eduard von Hartmann und Max Dessoir, dann der Journalist Hans Natge und später auch der Arzt Albert Moll. Ausgangsposition für die neue Gesellschaft war offenbar eine schon existierende Gruppe um die Zeitschrift *Sphinx*. Als Arbeitsschwerpunkte wählten die Mitglieder der Gesellschaft zunächst die Hypnose-Forschung, die Telepathie und schließlich die Fragen des Mediumismus und Spiritismus. Als besonders bedeutsam betrachtete Kurzweg die intensiven Forschungen der Gesellschaft zur Hypnose, die dort hauptsächlich in einem eigenen „Hypnose-Komitee“ durchgeführt und danach publiziert wurden. In diesem Kontext nahmen vor allem Max Dessoir und Albert Moll wichtige Rollen ein und veröffentlichten dazu einschlägige Arbeiten (u. a. Dessoir, 1890; Moll, 1892). Im weiteren Fortgang seiner Arbeit schildert Kurzweg ebenso detailreich und ausführlich die Beschäftigung von Mitgliedern der „Gesellschaft für Experimental-Psychologie“ mit einem 1888/1889 landesweit diskutierten Spukfall im kleinen brandenburgischen Ort Resau. Kurzwegs 50-seitige Darstellung ist bemerkenswerterweise noch immer die einzige nennenswerte historisch-kritische Analyse dieses Aufsehen erregenden Falles (siehe zuvor Hellwig, 1929: 327–361). Der „Spukfall von Resau“, der bald schon in ein Gerichtsverfahren mündete, entwickelte sich für die „Gesellschaft für Experimental-Psychologie“ zur großen Zerreißprobe. 1890 erfolgte die Aufgabe des ursprünglichen Namens und die Fusion mit Teilen der „Psychologischen Gesellschaft“ in München zur „Gesellschaft für Psychologische Forschung“ (Sommer, 2012b; Sommer, 2013).

Damit verbunden waren auch Änderungen im Forschungsprogramm der Gesellschaft. Über die folgenden Jahre konnte Kurzweg aus Mangel an Quellen allerdings kaum Näheres ermitteln – er nannte sie deshalb das „stumme Intervall“. Kurzweg untersuchte dann jedoch das „Weiterleben der alten Fragestellungen“ in der seit 1898 neu aufgestellten Berliner „Psychologischen Gesellschaft“ und konnte unter anderem feststellen, dass die Hypnose-Forschung inzwischen so gut wie keine Rolle mehr spielte. Weiterhin waren Max Dessoir und Albert Moll die entscheidenden Persönlichkeiten, die sich beide in kritischer Weise mit dem Wissenschaftlichen Okkultismus auseinandersetzten. Zu neuen Mitgliedern der Gesellschaft zählten zudem mit Richard Baerwald (1867–1929), Albert Hellwig (1880–1951) und Richard Hennig (1874–1951) weitere bekannte „kritische Okkultisten“. Obwohl sich über die konkrete Vereinstätigkeit seit den 1920er Jahren wenig finden lässt und in diesen Jahren anscheinend andere Gruppierungen mit ähnlichen Forschungsfragen mehr Bedeutsamkeit erlangten, konnte Kurzweg auch durch diesen Abschnitt erste wichtige Anregungen für nachfolgende Studien wie etwa die von Treitel (1999, 2004), Pytlik (2005, 2006) und Wolfram (2005, 2009) geben. Mittlerweile als „Gesellschaft für Psychologie und Charakterologie“ löste sich die Gesellschaft im Jahr 1935 im nationalsozialistischen Staat auf.

Die von Adolf Kurzweg zu Beginn seiner Forschungen festgestellte ungenügende Quellenlage führte zu einer gewissen Unzufriedenheit beim Autor selbst. Er teilte deshalb mit, dass „verschiedene Sachverhalte nicht aufgeklärt werden konnten“ (Kurzweg, 1976: 7), wie etwa die

Klärung der Motive zur Gründung der Gesellschaft, nähere Einsichten in die Entwicklung des Arbeits- und Forschungsprogramms, die näheren Gründe zur Umbenennung und Umorientierung der Gesellschaft sowie Kenntnisse über die Vereinsereignisse zwischen 1890 und 1898 sowie von 1924 bis 1935. Kurzweg war sich demzufolge der Lückenhaftigkeit seiner Recherchen bewusst: „Am Ende bleibt ein Ungenügen zurück.“ (Kurzweg, 1976: 9). Trotz dieser Zweifel hinsichtlich der Bearbeitung seines Forschungsgegenstandes brachte es Kurzweg in seiner Dissertation auf 554 Seiten Text mit nicht weniger als 2225 Anmerkungsfußnoten sowie einem Verzeichnis mit durchnummerierten 1221 Titeln an Quellen- und Sekundärliteratur.

Die drei bestellten universitären Gutachter beurteilten Kurzwegs Arbeit schließlich in höchstem Maße positiv und sahen in ihr einen bedeutenden Beitrag zu einem noch unerforschten Gebiet der Wissenschaftsgeschichte. Insbesondere Kurzwegs Doktorvater, der Medizinhistoriker Prof. Dr. med. Richard Toellner (geb. 1930), sparte in seinem ausführlichen Erstgutachten nicht mit Anerkennung. Der Autor habe es insbesondere hervorragend verstanden, die Geschichte der Berliner „Gesellschaft für Experimental-Psychologie“ als „Problemggeschichte der Parapsychologie im Deutschland des 19. Jahrhunderts“ darzustellen. Ihm sei es demzufolge gelungen, „daß nicht eigentlich die Geschichte einer äußerlich bedeutungslosen Gesellschaft im Mittelpunkt der Arbeit steht, sondern die Geschichte eines bedeutenden, bis heute ungelösten Problems.“ Toellner war besonders begeistert von der Akribie, der detaillierten Schilderung und der Sorgfalt Kurzwegs. Eine der Besonderheiten der Arbeit sei die Praxis, „ein Problem bis in seine feinsten Verästelungen zu verfolgen“, was den Autor zu einem „Meister der historischen Miniatur“ mache.

Der Erstgutachter lobte bei der Arbeit gleichermaßen die „Fülle des aufgespürten und verarbeiteten historischen Materials“ wie die „genaue und eindringliche Analyse“ und schließlich die „scharfsinnige und treffsichere Interpretation in wissenschafts-, philosophie-, geistes- und sozialgeschichtlicher Hinsicht.“ Adolf Kurzwegs Dissertation sei insofern, so Toellner, eine „nach Umfang, Inhalt und Form ungewöhnliche[n] wissenschaftliche Leistung.“⁶

In seinem kurzen Koreferat kam Professor Dr. med. Helmut Selbach (1909–1987), zum damaligen Zeitpunkt Geschäftsführender Direktor der Psychiatrischen und Neurologischen Klinik in Berlin, zu einem ähnlichen Urteil und sah in der Arbeit eine „wohldurchdachte und gründliche Studie“, in der vor allem die „nüchtern denkende Ärzteschaft“ gewürdigt worden sei.⁷

6 Archiv der Freien Universität Berlin, Promotionsakte Adolf Kurzweg, Gutachten Richard Toellner (undatiert). Richard Toellner (geb. 1930) gilt als einer der renommiertesten deutschen Medizinhistoriker des 20. Jahrhunderts. Nach der Professur an der FU Berlin (1971–1974) lehrte er bis 1995 an der Universität Münster.

7 Ebd., Koreferat Helmut Selbach (28.8.1975).

Ein weiteres Gutachten erstellte Professor Dr. Dr. h. c. med. Heinz Goerke (1917–2014) vom Institut für Geschichte der Medizin der Ludwig-Maximilians-Universität München. Der renommierte Medizinhistoriker war von 1962 bis 1968 als Vorgänger von Toellner Lehrstuhlinhaber in Berlin gewesen. In seine Amtszeit fiel die Auffindung des Moll-Nachlasses, der ihn dazu bewog, seinem Studenten Kurzweg das ungewöhnliche Dissertationsthema zu vermitteln und ihn damit auf eine zunächst unbestimmte wissenschaftliche Reise zu schicken. Goerke lobte nun von München aus Kurzwegs „ganz ungewöhnlichen Fleiß“ bei der Abfassung der Arbeit. Er habe besonders die Schlüsselfunktion von Max Dessoir und die Bedeutung Albert Molls ins angemessene Licht rücken können sowie zudem in gelungener Weise den berühmten Spukfall von Resau rekonstruiert. Darüber hinaus hätte der Autor die Forschung zur Wissenschaftsgeschichte der Hypnose erheblich vorangebracht.⁸

Alle drei Gutachter sprachen sich für die Benotung „summa cum laude“ aus. Im Falle Goerkes war diese Bestnote nach eigener Aussage die allererste, die der Professor nach über hundert begutachteten Dissertationen vergab. Für Adolf Kurzweg hatten sich die wissenschaftlichen Mühen gelohnt. Die offizielle Promotion erfolgte am 23. Januar 1976.

Es lässt sich an dieser Stelle allerdings nicht ignorieren, dass Kurzwegs Arbeit auch ihre Schwächen hat. Diese beziehen sich weniger auf inhaltliche Belange, sondern eher auf den Aufbau und die Darstellung. Man merkt der Arbeit an einigen Stellen ihren Charakter als wissenschaftliche Abschlussarbeit deutlich an. Die Fülle des vom Autor ausgebreiteten Materials führte zu einer gewissen Unübersichtlichkeit und zu verschiedentlich feststellbaren Redundanzen. Möglicherweise hätte eine nochmalige Überarbeitung für eine offizielle Buchausgabe – die es eben nicht gab – diese Punkte bereinigen können.

In den Kreisen der Parapsychologie und ihrer Vertreter/innen fand Kurzwegs außergewöhnliche Studie schon bald erste Verwendung, etwa in einem Aufsatz von Eberhard Bauer zur Fanny-Moser-Bibliothek sowie in einem frühen Überblicksartikel von Elmar R. Gruber zur internationalen Disziplingeschichte (Bauer, 1977: 225; Gruber, 1979: 490). Da historische Fragestellungen innerhalb der Parapsychologie jedoch generell einen vergleichsweise geringen Stellenwert einnehmen und sich demnach das Interesse an der Aufarbeitung der Wissenschaftsgeschichte der Parapsychologie in den 1970er und 1980er Jahren nur auf sehr wenige Vertreter der Disziplin beschränkte⁹, konnte auch der Verbreitungsradius von Kurzwegs Dissertation in

8 Ebd. Gutachten Heinz Goerke (5.1.1976). Ebenso wie Toellner hat Goerke die deutsche Medizingeschichtsschreibung in der Nachkriegszeit maßgebend geprägt.

9 Ein aktueller Tagungsbericht zur Jahrestagung der Parapsychological Association 2015 lässt darauf schließen, dass sich an diesem Befund bis in die Gegenwart (gerade auch in der internationalen Perspektive) nur wenig geändert hat (Hövelmann, Zöhn, Mayer & Bauer, 2015: 345f). Allerdings sei an dieser Stelle mit Blick auf das eigentlich zur Verfügung stehende reichhaltige Quellenmaterial ange-

der Folge nur geringe Ausmaße annehmen. Dazu beigetragen hat sicherlich auch der Umstand, dass von der Arbeit außer dem notwendigen Dissertationsdruck (in Augsburg) keine eigenständige Buchfassung in einem Verlag publiziert wurde. Hinzu kam, dass die allgemeine Wissenschaftsgeschichte ebenfalls lange Zeit wenig bis kein Interesse an den Grenzwissenschaften aufbrachte und eine Arbeit wie die von Kurzweg sich demzufolge in einer wissenschaftlichen Randzone befand.

Erst die in den neunziger Jahren einsetzende Historisierung des Fachgebiets Parapsychologie bescherte Kurzwegs Pionierstudie wieder eine gewisse Aufmerksamkeit. Dabei erinnerte zunächst erneut der Psychologe Eberhard Bauer im Rahmen von Überblicksartikeln zur Disziplingeschichte an die zum damaligen Zeitpunkt noch immer einzige deutschsprachige Qualifikationsarbeit zum Thema (Bauer, 1991: 19f und 26; Bauer, 1992: 262).¹⁰

Ein weiteres Jahrzehnt später setzte schrittweise auch deren Rezeption in Publikationen aus der Geschichtswissenschaft ein (Sawicki, 2002; Schellinger, 2002, 2003, 2004; Wolffram, 2005; daraufhin Kaiser, 2008 und Wolffram, 2009). Eine jüngere Generation von Forschern konnte nun für ihre eigenen Arbeiten in Kurzwegs frühen Studien Grundlagen und Hilfestellungen finden. So betonte die Historikerin Heather Wolffram unlängst: „This dissertation was one of the very few things around when I first began my PhD and remains important.“¹¹ Der Historiker Andreas Sommer, durch dessen Arbeiten Kurzwegs Vorgaben in jüngster Zeit sicherlich am intensivsten ergänzt und weiterverfolgt wurden (Sommer, 2012b, 2013), präsentierte sogleich einen praktischen Vorschlag: „Kurzwegs wegweisende Studie sollte unbedingt digitalisiert und ins Netz gestellt werden.“¹²

merkt, dass die Rede von nur „wenigen nennenswerten Archivbestände[n] in der Parapsychologie“ (ebd., 345) in diesem Zusammenhang falsch und irreführend ist. Tatsächlich liegen in zahlreichen Archiven durchaus umfangreiche relevante Archivbestände vor, die vielfach schon erschlossen sind. „Wenig nennenswert“ ist also keineswegs die Quellengrundlage für historische Forschungen zur Parapsychologie, sondern das Interesse der meisten Vertreterinnen und Vertreter der Parapsychologie an der eigenen Wissenschaftsgeschichte. Zu einem Beispiel für die institutionelle archivische Überlieferung siehe Schellinger (2000) und Schellinger (2006). Weshalb sich Parapsychologinnen und Parapsychologen so wenig mit der Aufarbeitung der eigenen Disziplingeschichte beschäftigen, ist eine interessante Frage, möglicherweise sogar ein Forschungsdesiderat.

- 10 Hierzu sei bemerkt, dass Bauers Beiträge ihrerseits wiederum die später einsetzende intensivere Erforschung der Disziplingeschichte maßgeblich grundiert haben.
- 11 Mitteilung von Heather Wolffram im sozialen Netzwerk *facebook* am 5.11.2015, siehe <https://www.facebook.com/igpp.archiv/photos/a.445353005675810.1073741828.445348402342937/447081535502957> [Zugriff: 15.1.2015].
- 12 Mitteilung von Andreas Sommer im sozialen Netzwerk *facebook* am 5.11.2015, siehe <https://www.facebook.com/igpp.archiv/photos/a.445353005675810.1073741828.445348402342937/447081535502957>

Die Neubesinnung auf Kurzwegs Pionierarbeit seit der Jahrtausendwende im Zuge einer nun erheblichen Zunahme von Arbeiten mit geschichtswissenschaftlichen Fragestellungen zur Parapsychologie und zu Grenzwissenschaften im deutschsprachigen Raum (Hövelmann, 2010b: 213–215; Zander, 2011) lieferte den Grund dafür, Adolf Kurzweg im Jahr 2006 zumindest im überschaubaren Rahmen des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V. in Form einer kleinen Präsentation als „Pionier“ der Disziplingeschichtsschreibung zu würdigen.¹³

Adolf Kurzweg selbst hatte zu diesem Zeitpunkt der „Neuentdeckung“ seiner frühen Arbeit beruflich kaum mehr etwas mit den Themen seiner Doktorarbeit zu tun. Bemerkenswerterweise veröffentlichte er nach Abschluss seiner medizinhistorischen Doktorarbeit von 1976 keinen einzigen weiteren Beitrag oder Aufsatz zur Parapsychologie-Geschichte mehr. Allerdings unternahm er mit seiner Frau eine Reise an den Schwielowsee nach Resau in Brandenburg, wo sich im November 1888 der von ihm so akribisch untersuchte und ausführlich geschilderte „Spukfall von Resau“ ereignet hatte (siehe Hellwig, 1929: 327–361; Kurzweg, 1976: 202–270; Sawicki, 2002: 438f). Kurzweg legte ohnehin nicht viel Wert auf eigene Publikationen, sondern er war, wie aus dem näheren Bekanntenkreis zu vernehmen ist, „eher ein Mann der gesprochenen Lehre.“¹⁴

Kurzweg hatte eine weitere Ausbildung zum Psychotherapeuten absolviert und arbeitete als Arzt für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychoanalyse. Unterstützt wurde er dabei von seiner Frau Ilse Kurzweg, die ihrerseits als Kinder- und Jugendtherapeutin tätig war. Unter dem Pseudonym „Rolf Wegner“ unterhielt Kurzweg zudem eine Rundfunksendung mit dem Titel „Zu Trost und Besinnung“ in der Deutschen Welle. Der vielseitig interessierte Adolf Kurzweg hatte inzwischen den Pfad der historischen Forschung längst verlassen, es scheint auch keinerlei Verbindungen hin zur Parapsychologie mehr gegeben haben. Umso erfreuter zeigte er sich, als er 2006 wieder kontaktiert wurde und feststellte, dass man sich an ihn und seine Forschungen erinnerte. Auch hatte er wahrgenommen, dass inzwischen seine „Schlüsselfigur“, der Philosoph Max Dessoir, wieder größere Aufmerksamkeit in wissenschaftlichen Kreisen erhalten hatte.¹⁵ Zum Forschungsgegenstand der Parapsychologie merkte er damals an: „Es gibt eben Dinge außerhalb unserer intellektuellen und technischen Möglichkeiten, die sich dem experimentel-

[Zugriff: 15.1.2015]. Hintergrund für die Äußerungen von Wolfram und Sommer war eine Präsentation im sozialen Netzwerk *facebook*.

13 Vgl. hierzu die Präsentation im sozialen Netzwerk *facebook*: <https://www.facebook.com/igpp.archiv/photos/a.445353005675810.1073741828.445348402342937/447081535502957> [Zugriff: 15.1.2016].

14 Schriftliche Mitteilung von Dr. Ruediger Lorenz (Bad Wildungen) an mich vom 1.2.2016.

15 28.9.2006: Adolf Kurzweg (Zwesten-Betzigerode) an Uwe Schellinger (Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V. Freiburg), in: Handakten Uwe Schellinger.

len Zugriff des ‚homo faber‘ weitgehend entziehen, ohne daß man deshalb die Flucht in eine unredliche Mystik antreten müsste.“¹⁶

Adolf Kurzwegs frühe Pionierstudie aus den 1970er Jahren hat bis heute ihren nachhaltigen Wert beibehalten. Viele der dort dokumentierten Rechercheergebnisse bilden die Grundlage für aktuelle Forschungen, nicht zuletzt, wenn man sich auf der Suche nach Detailinformationen befindet. Weiterhin lassen sich zahlreiche Inhalte seiner Arbeit bis heute wissenschaftlich weiterverfolgen: Beispielsweise fehlt zu den Ereignissen im Zusammenhang mit dem „Resauer Spuk“ weiterhin eine fundierte wissenschaftliche Gesamtdarstellung. Kurzwegs Schilderung der Ereignisse ist noch immer die bleibende Referenz hierzu. Die Biographie und die verschiedenen Facetten des Werks von Albert Moll sind inzwischen recht gut aufgearbeitet, zumal dessen Beschäftigung mit Hypnose, Okkultismus und Parapsychologie (Maehle & Sauerteig, 2012; Sommer, 2010, 2012a; Wolffram, 2012). Trotz vielfacher Ansätze (Hövelmann, 1986, 1987; Grossmann, 1998a, 1998b, 2003) fehlt hingegen weiterhin eine umfassende Darstellung zu Leben und Werk des vielfach einflussreichen Philosophen Max Dessoir. Wenig oder nichts weiß man über weitere an der frühen „Gesellschaft für Experimental-Psychologie“ beteiligten Protagonisten wie Friedrich Goeler von Ravensburg, Hans Natge oder Egbert Müller. Nur sehr wenig ist bislang über die letzten Jahre der seit 1927 als „Berliner Gesellschaft für Psychologie und Charakterologie“ firmierenden Organisation und vor allem über ihre Auflösung im Februar 1935 zwei Jahre nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten bekannt.

Schließlich herrscht über die Überlieferungsgeschichte und den genauen Inhalt des Teilnachlasses von Albert Moll – und somit dem ursprünglichen Ausgangspunkt von Kurzwegs Studien – eine gewisse Unklarheit. Entdeckt in den 1960er Jahren in Berlin, wird für die Mitte der 1990er Jahre das Senckenbergische Institut für Geschichte der Medizin in Frankfurt/M. als Verwahrort genannt (Winkelmann, 1996: 52). Bis in die jüngere Vergangenheit wurde der Nachlass anscheinend privat von dem 1996 emeritierten Otto Winkelmann betreut (Pranghofer, 2012: 297). Nach Auskunft des Senckenbergischen Instituts für Geschichte der Medizin ist das Material, das nun wieder im dortigen Archiv aufbewahrt wird, zwar vorgeordnet, jedoch bislang nicht archivisch erschlossen worden.¹⁷

Mühe los ließen sich weitere Fragestellungen aus den Vorarbeiten Kurzwegs extrahieren. Seine vor vierzig Jahren erschienene Grundlagenstudie wird deshalb auch zukünftig allen

16 30.1.2006: Adolf Kurzweg (Zwesten-Betzigerode) an Eberhard Bauer (Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V. Freiburg). Ich danke Eberhard Bauer, der mich über diesen schriftlichen Kontakt informiert hat.

17 Schriftliche Mitteilung des Senckenbergischen Instituts für Geschichte der Medizin (Frankfurt/M.) an mich vom 3.2.2016. Der Archivbestand steht allerdings für die wissenschaftliche Nutzung zur Verfügung.

denjenigen, die sich eingehender mit der Entwicklungsgeschichte der Parapsychologie und der Grenzwissenschaften beschäftigen, eine unentbehrliche Hilfe sein. Adolf Kurzwegs „ungewöhnliche wissenschaftliche Leistung“ (Richard Toellner) wird uns weiterhin begleiten.

Literatur

- Bauer, E. (1967). Max Dessoir und die Parapsychologie als Wissenschaft. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 10, 106–114.
- Bauer, E. (1977). Okkulte und parapsychologische Literatur im Spiegel der Fanny Moser-Bibliothek. *Librarium. Zeitschrift der schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft*, 20, (111), 208–225.
- Bauer, E. (1991). Periods of historical development of parapsychology in Germany: An overview. *Proceedings of the 34th Annual Convention of the Parapsychological Association. Presented Papers*, 34, 18–34.
- Bauer, E. (1992). Die Welt des Paranormalen und ihre wissenschaftliche Erforschung. In Resch, A. (Ed.), *Aspekte der Paranormologie* (S. 243–284). Innsbruck: Resch.
- Böhm, S., Jaeger, P., Krex, A., Sammer, C., Tietje, J., Trapp, A., Vetter, A., & Zander, H. (2009). Verdrängte Ursprünge. Skizze einer langen Liason zwischen Hypnose, Okkultismus und Psychoanalyse. *Jahrbuch für Universitätsgeschichte*, 12, 13–39.
- Dessoir, M. (1890). *Das Doppel-Ich*. Leipzig: Günther 1890.
- Grossmann, G. (1998a). Vom Jenseits der Wissenschaft. Zu Max Dessoirs Versuch einer psychologisch begründeten Parapsychologie. In Jahnke, J., Fahrenberg, J., Stegie, R., & Bauer, E. (Eds.), *Psychologiegeschichte. Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten* (S. 421–432). München & Wien: Profil.
- Grossmann, G. (1998b). *Max Dessoir (1867–1947). Ein Beitrag zur Geschichte der Psychologie an der Berliner Universität*. Diplomarbeit. Berlin: Freie Universität Berlin [IGPP-Archiv, 40/1–306].
- Grossmann, G. (2003): „Der Historiker ... hat auch dem scheinbar Unbedeutenden Liebe und Arbeit zu widmen“ – Max Dessoir. In Sprung, L., & Schönplflug, W. (Eds.), *Zur Geschichte der Psychologie in Berlin* (S. 169–201). Zweite, erweiterte Auflage. Frankfurt/M. u. a.: Peter Lang.
- Gruber, E.R. (1979). Zur historischen Entwicklung der Parapsychologie. In Condrau, G. (Ed.), *Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Bd. XV: Transzendenz, Imagination und Kreativität (Religion – Parapsychologie – Literatur und Kunst)* (S. 483–493). Zürich: Kindler.
- Heimerdinger, T. (1999). *Seriöses Experiment oder fauler Zauber? Das Tischrücken in Deutschland in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts*. Magisterarbeit. Freiburg: Universität Freiburg [IGPP-Archiv 40/1–315].
- Heimerdinger, T. (2001). *Tischlein rück' dich. Das Tischrücken in Deutschland um 1850. Eine Mode zwischen Spiritismus, Wissenschaft und Geselligkeit*. Münster: Waxmann 2001.
- Herrmann, C. (1929). *Max Dessoir, Mensch und Werk*. Stuttgart: Enke.

- Hövelmann, G. H. (1986). Neglected figures in the history of parapsychology: Some general reflections. In Snel, F. W. J. J. (Ed.), *Liber Amicorum in Honour of G. A. M. Zorab* (S. 94–126). The Hague: Nederlandse Vereniging voor Parapsychologie.
- Hövelmann, G. H. (1987). Max Dessoir and the origin of the word “parapsychology”. *Journal of the Society for Psychical Research*, 54, 61–63.
- Hövelmann, G. H. (2010a). Akademische Abschlussarbeiten zur Anomalistik, 2000–2010. Eine Auswahlbibliographie. *Zeitschrift für Anomalistik*, 10, 123–135.
- Hövelmann, G. H. (2010b). Editorial: Historische Fallstudien zur Anomalistik. *Zeitschrift für Anomalistik*, 10, 202–236.
- Hövelmann, G. H., Zöhn, R. R., Mayer, G., & Bauer, E. (2015). Parapsychologie auf dem Nullmeridian. Gemeinsame Jahrestagung der Parapsychological Association und der Society for Psychical Research, University of Greenwich, 2015. *Zeitschrift für Anomalistik*, 15, 329–358.
- Kaiser, T. (1999). *Carl du Prel und sein Werk aus kunst- und kulturwissenschaftlicher Sicht*. Magisterarbeit. Lüneburg: Universität Lüneburg [IGPP-Archiv, 40/1–160].
- Kaiser, T. (2007). *Zwischen Philosophie und Spiritismus. (Bildwissenschaftliche) Quellen zum Leben und Werk des Carl du Prel*. Dissertation. Lüneburg: Universität Lüneburg [IGPP-Archiv 40/1–257].
- Kaiser, T. H. (2008). *Zwischen Philosophie und Spiritismus. Annäherungen an Leben und Werk von Carl du Prel*. Saarbrücken: VDM 2008.
- Kiesewetter, C. (1891). *Geschichte des Neueren Occultismus, Bd. 1: Geheimwissenschaftliche Systeme von Agrippa von Nettesheim bis Carl du Prel*. Leipzig: Friedrich.
- Kiesewetter, C. (1895). *Geschichte des Neueren Occultismus, Bd. 2: Die Geheimwissenschaften*. Leipzig: Friedrich.
- Kurzweg, A. (1976). *Die Geschichte der Berliner „Gesellschaft für Experimental-Psychologie“ mit besonderer Berücksichtigung ihrer Ausgangssituation und des Wirkens von Max Dessoir*. Dissertation. Berlin: Freie Universität [Universitätsbibliothek Freiburg: DS 77/4092].
- Linse, U. (1996). *Geisterseher und Wunderwirker. Heilssuche im Industriezeitalter*. Frankfurt/M.: Fischer.
- Maehle, A.-H., & Sauerteig, L. (2012). Introduction. *Medical History*, 56, (2), 123–132.
- Moll, A. (1892). *Der Rapport in der Hypnose. Untersuchungen über den thierischen Magnetismus*. Leipzig: Abel.
- Pranghofer, S. (2012). Albert Moll: Sources and bibliography. *Medical History*, 56, (2), 296–306.
- Pytlik, P. (2005). *Okkultismus und Moderne. Ein kulturhistorisches Phänomen und seine Bedeutung für die Literatur*. Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh.
- Pytlik, P. (Ed.) (2006). *Spiritismus und ästhetische Moderne – Berlin und München um 1900. Dokumente und Kommentare*. Tübingen & Basel: A. Francke.
- Sawicki, D. (2002). *Leben mit den Toten. Geisterglauben und die Entstehung des Spiritismus in Deutschland 1770–1900*. Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh.

- Schellinger, U. (2000). Das Archiv des „Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V.“ in Freiburg: Prämissen, Probleme und Perspektiven. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 1 (3) [verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1033/2233>].
- Schellinger, U. (2002–2004). Ludwig Kahn, Max Schottelius und die Folgen: Eine Fallstudie zur Erforschung der „außersinnlichen Wahrnehmung“ am Ende des Kaiserreichs. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 44–46, 195–217.
- Schellinger, U. (2006). Das Archiv der aussergewöhnlichen Phänomene. *H-Soz-Kult*, 8.9.2006 [verfügbar über: <http://www.hsozkult.de/project/id/projekte-186>].
- Schellinger, U. (2005). Rezension zu Timo Heimerdinger, *Tischlein rück' dich. Das Tischrücken in Deutschland um 1850. Eine Mode zwischen Spiritismus, Wissenschaft und Geselligkeit*, Münster 2001. *Zeitschrift für Anomalistik*, 5, 312–317.
- Schellinger, U. (2011). Kaum zu fassen: Die spezifische Problematik der historischen Überlieferung paranormaler Erfahrungen im 20. Jahrhundert. *Zeitschrift für Anomalistik*, 11, 166–196.
- Schüttpelz, E., & Voss, E. (2013). In jeder Beziehung ebenso wirksam. Die mediumistische Kontroverse im 19. Jahrhundert. In Busch, K., & Draxler, H. (Eds.), *Theorien der Passivität* (S. 97–106). München: Fink.
- Sommer, A. (2010). Albert von Schrenck-Notzing und Albert Moll: Eine historische Fallstudie zur Kontrolle epistemischer Devianz im Deutschland des frühen 20. Jahrhunderts. *Zeitschrift für Anomalistik*, 10, 256–286.
- Sommer, A. (2012a). Policing epistemic deviance: Albert von Schrenck-Notzing and Albert Moll. *Medical History*, 56, 255–276.
- Sommer, A. (2012b). Normalizing the supernormal: The formation of the „Gesellschaft für Psychologische Forschung“ („Society for Psychological Research“), c. 1886–1890. *Journal of the History of Behavioral Sciences*, 40, 1–26.
- Sommer, A. (2013). *Crossing the Boundaries of Mind and Body: Psychological Research and the Origins of Modern Psychology*. Dissertation. London: University College London [University College London Library].
- Tischner, R. (1924). *Geschichte der okkultistischen (metaphysischen) Forschung von der Antike bis zur Gegenwart, II. Teil: Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*. Pfullingen: Johannes Baum.
- Tischner, R. (1960). *Geschichte der Parapsychologie, Buch II: Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum ersten Drittel des 20. Jahrhunderts*. Tittmoning: Pustet.
- Treitel, C. (1999). *Avatars of the Soul: Cultures of Science, Medicine and the Occult in Modern Germany*. Dissertation. Cambridge, MA: Harvard University.
- Treitel, C. (2004). *A Science for the Soul: Occultism and the Genesis of the German Modern*. Baltimore, Md.: Johns Hopkins University Press.
- Winkelmann, O. (1965). Albert Moll (1862–1939) als Wegbereiter der Schule von Nancy in Deutschland. *Praxis der Psychotherapie*, 10, (1), 1–7.

- Winkelman, O. (1996). Der vergessene Albert Moll (1862–1939) und sein Leben als „Arzt der Seele“. In Goldenbogen, N., Hahn, S., Heidel, C.-P., & Scholz, A. (Eds.), *Medizinische Wissenschaften und Judentum* (S. 46–52). Dresden: Verein für regionale Politik und Geschichte.
- Wolffram, H. (2005). *On the Borders of Science: Psychological Research and Parapsychology in Germany, c. 1870–1939*. Dissertation. Queensland: University of Queensland [IGPP-Archiv, 40/1–252].
- Wolffram, H. (2009). *The Stepchildren of Science: Psychological Research and Parapsychology in Germany, c. 1870–1939*. Amsterdam & New York.: Rodopi.
- Wolffram, H. (2012). ‚Trick‘, ‚manipulation‘ and ‚farce‘: Albert Moll’s critique of occultism. *Medical History*, 56, 277–295.
- Zander, H. (2011). Esoterikforschung auf dem Weg in die Normalität. *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte*, 63, 88–93.
- Zwikirsch, B. (1994). Der Nachlass „Max Dessoir“ im Preußischen Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem. Ein Beitrag zur Geschichte der Psychologie in Berlin. *Psychologie und Geschichte*, 5, 293–309.